



LITTAU/LUZERN DAS STADTMAGAZIN

Ausgabe #03, Oktober 2009

03 MIT AUGENMASS
GEGEN RATTEN

LÄRM VON
HEUTE ZAHLT
SICH MORGEN

10 GUTSCHEINE UND
BONI FÜR KINDER

12 BEWEGUNG IM
NIEMANDSLAND
UM DEN STEGHOF

18 PORTRÄT:
KLARA WÜRSCH



Josef Wicki
Gemeindepäsident
Littau

LITTAU:USIO/LUZERN

IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen/Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Edith Arnold (Porträt)
Ueli Bischof (UB)
Dagmar Christen (DC)
Urs Dossenbach (UD)
Peter Gross (PG)
Marlon Heinrich (Quartier)
Martin Huber (MH)
Niklaus Zeier (NZ)

Korrektur:
Daniela Kessler

Erscheint sechsmal jährlich
in einer Auflage von
50'000 Exemplaren

Grafik:
starfish and coffee gmbh
Matthias Hofmann
Matthias Gubler

Bilder:
Stephan Wicki (Front, 3, 6,
7, 8, 9, 14, 18, 21),
lauperzemp.ch (10, 20, 24),
Marlon Heinrich (12, 13),
Stefano Schröter (22),
PD (15)

Plan:
starfish and coffee (5)

Druck:
Druckzentrum der Neuen
Luzerner Zeitung

Gedruckt auf Recycling-
Papier, hergestellt in der
Schweiz

© Stadt Luzern

LITTAUS GESCHICHTE GEHT WEITER

*Liebe Luzernerinnen und Luzerner
Liebe Littauerinnen und Littauer
Liebe Reussbühlerinnen und Reussbühler*

*Noch 64-mal schlafen, dann sind Littau und
Luzern vereinigt. Im Osten geht die Stadt nahtlos
über in die neuen Stadtteile Reussbühl und Littau.
Auf der andern Seite der Kleinen Emme grüsst die
grüne Oase, der Littauer Berg. Zwischen Spitzfluh
und Hermitage wohnen ab dem 1. Januar 2010
76'000 Personen in den verschiedenen Stadtteilen
und Quartieren.*

*2002 kam das grosse Projekt ins Rollen, 2007
entschieden sich die Stimmberechtigten beider
Gemeinden für den Zusammenschluss. Ab dem
kommenden 1. Januar gehen wir in eine gemein-
same Zukunft. Der Stadtrat und der Grosse
Stadtrat sind gewählt, die Planungen zur Vereini-
gung der beiden Gemeinden im Abschluss. Zeit-
gerecht wird die neue Stadtverwaltung als Dienst-
leisterin für ihre Einwohnerschaft bereit sein.*

*Fast acht Jahre hat der ganze Prozess gedau-
ert. Das ist eine lange Zeit, entspricht aber
unseren demokratischen Abläufen. Viele Rats-
debatten, mehrere Vernehmlassungen, eine
Volksabstimmung, Informationsveranstaltungen,
Parteiversammlungen, Diskussionen, Zeitungs-
artikel, Fernseh- und Radiobeiträge sowie
Leserbriefe prägten den langen gemeinsamen
Weg. Stadtrat und Gemeinderat sind überzeugt:
Die Auseinandersetzung hat sich gelohnt, die
lange Dauer auch. Wir werden erfolgreich in die
gemeinsame Zukunft gehen!*

*Bereits jetzt können wir eine Fusionsbilanz
ziehen. Rund einen Monat vor dem Zusammen-
schluss werden Stadtpräsident Urs W. Studer,
Projektleiter Peter Mandler und ich über die
Umsetzung des Fusionsvertrags informieren. Wir
laden Sie für Mittwoch, 2. Dezember 2009, in das
Zentrum St. Michael in Littau ein. Ab 19.30 Uhr
orientieren wir über die wichtigsten Schlüsse aus
der Fusion und über Veränderungen im Verwal-
tungsangebot. Gerne stehen wir Ihnen Rede und
Antwort.*

*Am 1. Januar geht die Littauer Geschichte nicht
zu Ende, sie geht weiter – nicht in der Form der
Gemeinde, sondern lebendig in unseren Quartie-
ren, in unseren Traditionen. Sonnenberg, Zimmer-
egg und Littauer Berg bleiben stehen, und der
Güggele wacht auch zukünftig über das Wasser der
Kleinen Emme. Das Leben geht weiter, gemeinsam
mit Luzern.*

3 NACHGEFRAGT

4 STRASSENBAU

Was die Stadt längerfristig attraktiv macht, bedeutet aktuell eine Belastung für die Bevölkerung: Zahlreiche Baustellen behindern das tägliche Leben. Wo heute Leitungen und Strassen erneuert werden, herrscht dafür – aller Voraussicht nach – in den nächsten Jahren Ruhe.

10 BETREUUNGS- GUTSCHEINE

12 QUARTIER

14 SCHULE

In der Basisstufe lernen Kinder unterschiedlichen Alters mit- und voneinander: Sie umfasst den Kindergarten, die 1. und die 2. Klasse. Die Stadt führt vier Basisstufenklassen, um mit dem neuen System Erfahrungen zu sammeln.

16 PARLAMENT

18 PORTRÄT

20 AKTUELL

«Staffle-Fäscht» für einen guten Zweck letztmals im «alten» Staffelhof – Die Sozial Info REX wirkt seit fünf Jahren als Anlaufstelle im Gesundheits- und Sozialbereich – Wissenswertes 64 Tage vor der Fusion – Der Tag des Kindes wird am 20. November im Sentitreff gefeiert.

24 REGION

«RATTEN GEHÖREN IN JEDE STADT»

Die Stadt Luzern geht seit Juli gezielt gegen Ratten vor. Das wirkt – teilweise. Bernhard Jurt, Chef des städtischen Strasseninspektorats, gibt Auskunft.



1 | Bernhard Jurt beim Bahnhof bei einem Landungssteg. Von solchen Boxen mit Ködern fressen die Ratten und verenden.

Wo verkriechen sich Ratten mitten in der Stadt?

Vor ein paar Jahren begann man, die Stadt bewusst zu begrünen. Die städtischen Grünrabatte sind sogenannte ökologische Brücken. Sie dienen den kleinen wilden Stadttieren als Wege, auf denen sie sich im Stadtgebiet bewegen können. Ratten haben diese Wege übermässig benützt. Sie finden auch hier Nahrungsreste, die weggeworfen wurden.

Hausratten seien ebenfalls gesichtet worden ...

Ja, das ist ein Problem. Hausratten erkennt man am gefleckten Fell. Sie sind besonders zutraulich. In einer Stadt sichtet man normalerweise Wanderratten mit braunem Fell. Leider setzten gewisse Leute ihre Haustiere einfach aus. Nicht nur Ratten; auch Fische und Krebse aus Aquarien, die in Seen geschüttet werden, sind sehr problematisch. Dadurch wird das ökologische Gleichgewicht einer Region empfindlich gestört, weil die Tiere nicht heimisch sind.

Wie geht es nun weiter mit den Luzerner Stadtratten?

Die in der Stadt verteilten Rattenboxen wirken: Ein Rückgang der Population ist erkennbar. Zudem wandern Ratten in Gebiete, die nicht mehr durch Tiere ihrer Art besetzt sind. Das heisst, Ratten aus anderen Stadtteilen bewegen sich nun zum Gebiet rund um den Bahnhof, fressen dort Rattenköder und verenden. Somit werden auch andere Stadtgebiete entlastet. Wir beobachten die Situation laufend und reduzieren die Anzahl Rattenboxen so bald als möglich. So halten wir die Rattenpopulation auf einem erträglichen Niveau.

Ueli Bischof
Projektleiter Kommunikation

Die Stadt Luzern setzt beim Bahnhof und Umgebung 250 Boxen mit Rattenködern ein. Herr Jurt, wollen Sie alle Ratten töten?

Auf keinen Fall! Ratten gehören in jede Stadt. Sie gelten auch als Seuchenpolizei, weil sie Kleinkadaver und herumliegende Essensreste fressen. Die Nager leben seit Menschengedenken in der Nähe von Siedlungen. Das ist auch nicht weiter schlimm.

Warum dann diese Bekämpfung?

Die Ratten in Ufernähe verloren ihre natürliche Scheu. Sie zeigten sich auch tagsüber. Daran störten sich unsere Gäste, Geschäftsleute, Einwohnerinnen und Einwohner. Den Ratten ging es prima in Luzern.

Ideale Lebensbedingungen für Ratten: Sie sprechen vom Futter ...

Genau. Die Ratten konnten sich ungestört vermehren. Die Grösse einer Rattenpopulation hängt stark vom Nahrungsangebot im öffentlichen Raum ab. Heute verzehren viel mehr Leute als früher ihr Zmittag draussen und sitzen im Sommer am See. Daran ist nichts Verwerfliches, doch es bleibt viel Essen liegen. Andererseits gibt es irriige Tierliebende, die Ratten gezielt füttern. Auch vom Futter für Wasservögel fressen Ratten. Dabei schadet eine Überfütterung auch den Vögeln, weil kranke Tiere überleben und die natürliche Selektion verhindert wird. Hier kann die Bevölkerung viel zu einer Verbesserung der Situation beitragen.

DILEMMA BAUSTELLE: JA, ABER...

Reusswehr, Mühlenplatz, Kramgasse, Schweizerhofquai, Langensandbrücke ... Zurzeit wird in der Stadt Luzern an allen Ecken und Enden gebaut. Für viele ein Ärgernis – für die Stadt Luzern ein Muss.

Anwohner und Geschäftsinhaber ärgern sich, Passantinnen und Passanten bleiben stehen, schütteln den Kopf. «Die zunehmenden Schikanen auf der Strasse strapazieren unsere Toleranz» ist in einem Leserbrief am 30. September 2009 in der «Neuen Luzerner Zeitung» zu lesen. Und die Gratiszeitung «20 Minuten» hat am 23. September 2009 festgestellt, dass die Baustellen dem Tourismus das Geschäft vermiesen.

92,12 Prozent Ja-Stimmen

Baustellen sind ein Ärgernis. Sie sind aber nötig. «Längerfristig wird die Stadt attraktiver», sagt Sibylle Gerardi von Luzern Tourismus im Artikel von «20 Minuten». Zudem: An sechs Volksabstimmungen seit 1979 haben sich die Luzernerinnen und Luzerner jeweils sehr deutlich für die Erneue-

«Mit Schikanieren haben die Baustellen überhaupt nichts zu tun.»

Roland Koch, Bereichsleiter Verkehr und Infrastrukturprojekte

rung der Kanalisation in der Stadt Luzern ausgesprochen. So gab es bei der letzten Abstimmung 92,12 Prozent Ja-Stimmen. Insgesamt wurden in diesen Jahren rund 93 Millionen Franken bewilligt.

«Mit Schikanieren haben die Baustellen überhaupt nichts zu tun», sagt Roland Koch, Bereichsleiter Verkehr und Infrastrukturprojekte beim Tiefbauamt der Stadt Luzern. «Wir erfüllen unseren Auftrag und sorgen dafür, dass die Versorgung und Entsorgung der Stadt gewährleistet ist. Wir können und dürfen nicht warten, bis alte Leitungen bersten.» Zudem sei eine Sanierung immer auch eine Gelegenheit, die Verkehrsführung zu verbessern. Am Schweizerhofquai zum Beispiel

wird es zusätzliche Fahrradspuren geben. Gleichzeitig können die Strassen – wie der Schweizerhofquai oder die Hirschmattstrasse – attraktiver gestaltet werden.

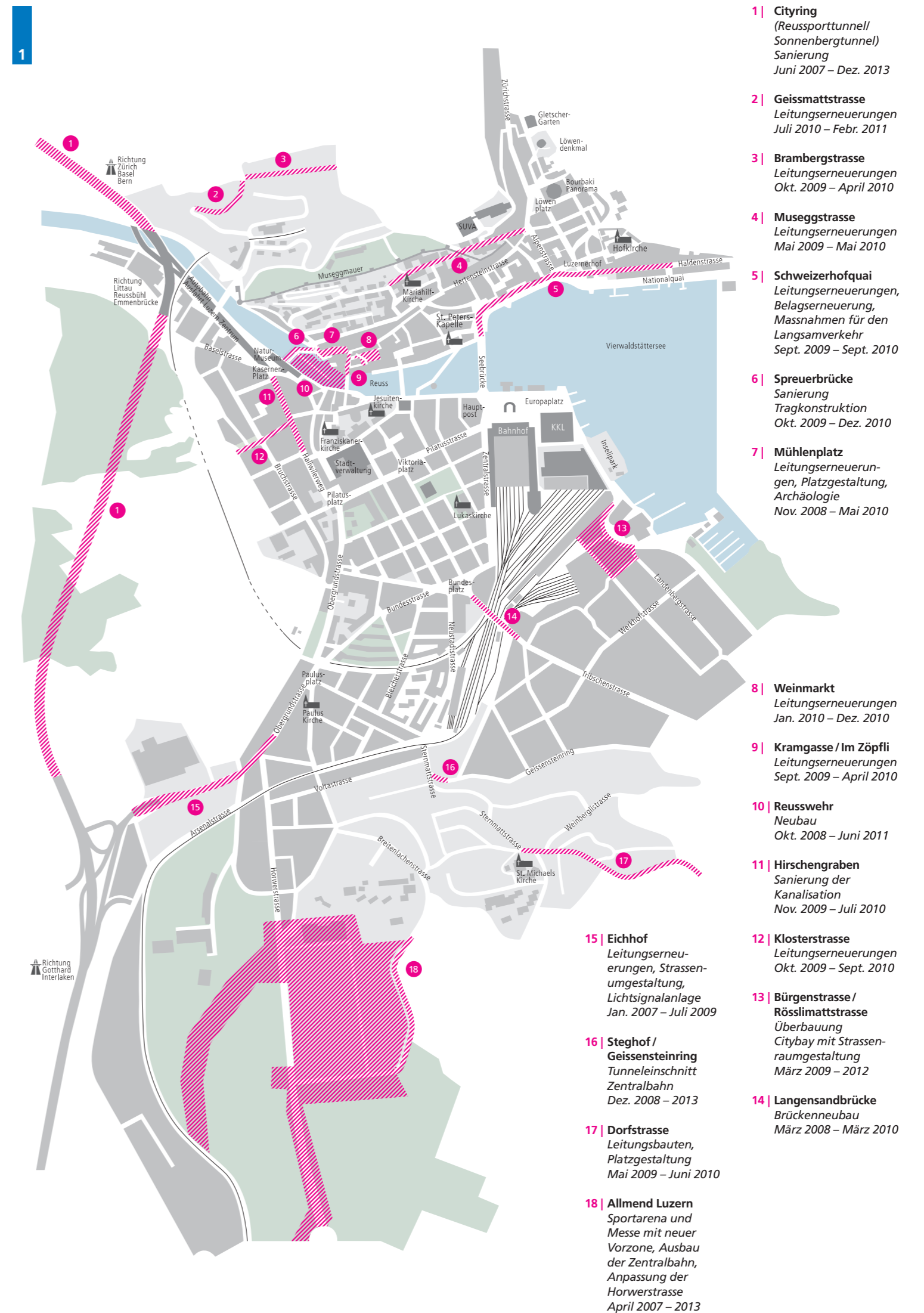
Verkehr muss rollen

Beim Tiefbauamt legt man Wert auf eine genaue Planung. Ein wichtiges Kriterium ist der Verkehr. Die Baustellen werden so terminiert, dass vor allem der öffentliche Verkehr in der Stadt möglichst wenig behindert wird und die Innenstadt und die Quartiere immer zu erreichen sind. Zudem wird darauf geachtet, dass die Auswirkungen für die Anstösser möglichst gering sind. Bei der Kramgasse und am Weinmarkt zum Beispiel hat man sich entschieden, die Leitungen während des Baus des Reusswehrs zu sanieren. So ist gewährleistet, dass in der westlichen Altstadt im Sommer 2011 alle Arbeiten abgeschlossen sein werden und für mehrere Jahrzehnte wieder Ruhe einkehren kann.

Ein Verschieben der Arbeiten auf einen späteren Zeitpunkt ist zudem oft nicht möglich. Beim Schweizerhofquai sind die Leitungen, aber auch der Strassenbelag in einem solch schlechten Zustand, dass ein Zwartan nicht zu verantworten gewesen wäre. «Gerne hätten wir sogar früher angefangen», sagt Roland Koch. Eine Einsprache gegen die Vergabe der Arbeiten hatte allerdings den Baubeginn verzögert.

Gemeinsam planen

Ebenfalls wichtig ist die Koordination der Bauarbeiten. So ist es an der Kramgasse und am Weinmarkt gelungen, die Arbeiten der verschiedenen Bauherrschaften gemeinsam zu planen. ewl energie wasser luzern, die Stadtentwässerung, die Swisscom AG und die Cablecom GmbH haben sich



1 | Aktuelle grössere Baustellen und Bauvorhaben in der Stadt Luzern. Kleinere, zeitlich begrenzte Baustellen mit geringen Auswirkungen auf den Verkehr und die Anwohnerinnen und Anwohner sind nicht aufgeführt.



1 | Neubau Langensandbrücke: Am 12. Dezember 2009 wird die «rote Brücke» eröffnet.

2 | Sanierung Schweizerhofquai: Die Leitungen und der Belag sind in einem sehr schlechten Zustand. Ein Zuwarten ist nicht zu verantworten.

3 | Sanierung Kramgasse: ewl, Swisscom, Cablecom und die Stadt Luzern arbeiten gemeinsam in engen Verhältnissen.

4 | Gesamterneuerung «Cityring Luzern»: Momentan werden die Stützmauern entlang der Reuss erneuert.

an einen Tisch gesetzt und führen die Arbeiten gemeinsam aus. Dadurch sind in den nächsten Jahren in diesem Bereich keine zusätzlichen Bautätigkeiten mehr zu erwarten.

Der Einbezug der Anwohnerinnen und Anwohner und der Geschäftsinhaber ist ein weiterer wichtiger Faktor in der Planung. «In diesem Bereich haben wir den Aufwand gegenüber vor zehn Jahren massiv erhöht», sagt Roland Koch. Früher habe man lediglich über die Quartiervereine informiert. Sitzungen oder Veranstaltungen, an denen die Betroffenen ihre Wünsche und Anliegen einbringen konnten, gab es damals noch nicht.

Geschäfte besucht

Heute versucht man, alle einzubinden und Lösungen zu erarbeiten, die für die Beteiligten akzeptabel sind. «Lärm, Dreck und Staub können wir natürlich nicht verhindern, aber immerhin

Heute versucht man, alle einzubinden und Lösungen zu erarbeiten, die für alle Beteiligten akzeptabel sind.

versuchen, die Baustelle so zu organisieren, dass für die Betroffenen nicht unnötige Erschwernisse im Alltag entstehen», sagt Roland Koch. Deshalb wurde bei der Sanierung der Kramgasse und des Weinmarkts ein etappiertes Vorgehen gewählt. Nacheinander werden die Werkleitungen in der Kramgasse (bis Ende 2009), im Zöpfli (Februar bis April 2010), im Metzgerrainle (April bis Mai), in der Weinmarktgasse (Mai bis Juli), im Weinmarkt und der Kornmarktgasse (Juli bis November) erneuert.

Bei jeder Etappe wird zuerst die eine Strassenhälfte aufgerissen, während die andere Seite für Fussgängerinnen und Fussgänger passierbar

bleibt. Dann werden die Baustelle und die Fussgängerpassage getauscht. Somit sind alle Häuser und Geschäfte jederzeit erreichbar. «Zudem haben wir für die Detailplanung die Geschäfte besucht», sagt Roland Koch. Um das Weihnachtsgeschäft nicht zu behindern, wird während der Adventszeit eine Pause eingelegt. Auch während der Fasnacht 2010 ruhen die Bauarbeiten. Zudem nimmt die Bauleitung wenn immer möglich Rücksicht auf grosse Veranstaltungen in der Altstadt, wie den Stadtlauf.

Baupause in der Neustadt

Bei der Sanierung der Hirschmattstrasse ging man den umgekehrten Weg. Nach Rücksprache mit den Geschäftsinhabern und Anwohnern hat man sich für eine konzentrierte Bauweise entschieden. Innerhalb eines halben Jahres wurden die Hauptarbeiten ausgeführt. Dafür haben die Anwohner und Geschäfte in Kauf genommen, dass in zwei Schichten von morgens 6 bis abends 22 Uhr gearbeitet wurde. Nachdem man in der Neustadt in den letzten Jahren neben der Hirschmattstrasse auch die Waldstätter- und die Habsburgerstrasse saniert hat, wird auf Wunsch des Quartiers ein dreijähriger Baustopp eingelegt. Die Arbeiten an der Winkelried- und der Sempacherstrasse werden erst 2012 in Angriff genommen. «Der Zustand der Leitungen erlaubt dieses Zuwarten», sagt Roland Koch.

Verkehrssicherheit bei der Moosegg

In den nächsten Jahren wird es weitere Baustellen geben. So muss beispielsweise die Obergrundstrasse saniert werden. Diese Arbeiten ermöglichen es, bei der Moosegg ähnlich wie beim Eichhof neue Verkehrsampeln zu installieren. Heute gibt es an der Kreuzung Moosstrasse/Obergrundstrasse lediglich eine für die Fussgängerinnen und Fussgänger. Dies und die unübersichtliche Situation führen häufig zu Unfällen. Wann diese Arbeiten

beginnen, ist noch offen, weil man auf die Gesamterneuerung des Cityrings Rücksicht nehmen muss. In der Altstadt müssen der Grendel, die Grabenstrasse und der Löwengraben saniert werden. Auch hier ist der Zeitpunkt noch nicht bestimmt. Wenn die letzte Etappe der Tribtschenstadt realisiert wird, müssen die Landenberg- und die Bürgerstrasse erneuert werden. Geplant sind auch Leitungsarbeiten und die Sanierung der Dammstrasse und der Strassen zwischen Bahndamm und Reuss.

Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation



Grosser Service für Reussport- und Sonnenbergtunnel

UD. Die Autobahn A2 bei Luzern zwischen Emmen und Kriens gehört zu den meistbefahrenen Strassen der Schweiz. Täglich passieren im Durchschnitt über 85'000 Fahrzeuge diesen Autobahnabschnitt zwischen Reussegg und Grosshof. Nach mehr als 30 Jahren intensivem Betrieb ist eine Sanierung des Abschnitts unumgänglich. Davon betroffen sind der 600 Meter lange Reussport- und der 1,5 Kilometer lange Sonnenbergtunnel, die Sentibrücken, über die die Anschlüsse zur Stadt führen, und der Viadukt entlang der Reuss. Die Projektleitung der Gesamterneuerung «Cityring Luzern» hat das Bundesamt für Strassen (ASTRA).

Wenig Behinderungen bis Ende 2010

Zurzeit laufen die Vorarbeiten. Unter anderem werden die Stützmauern entlang der Reuss vom Reussporttunnel bis zur Reussegg erneuert. Die Vorarbeiten dauern bis Ende 2010 und haben nur geringe Auswirkungen auf den Verkehr. So wird an den drei Wochenenden vom 31. Oktober/1. November, 7./8. und 14./15. November 2009 jeweils eine Röhre des Sonnenbergtunnels gesperrt. Der Verkehr Richtung Norden wird vom Eichhof über die Obergrundstrasse und den Hirschengraben durch die Stadt geführt. Da tagsüber eine Spur im Sonnenberg Richtung Norden offen bleibt, ist nicht mit grösseren Behinderungen zu rechnen.

Wochenendsperrungen verursachen Stau

Die eigentliche Sanierung der Tunnel und der Brücken findet 2011 und 2012 statt. In diesen beiden Jahren wird vor allem nachts gearbeitet. Dazu wird jeweils wiederum eine Röhre des Sonnenbergtunnels gesperrt und der Verkehr Richtung Norden vom Eichhof durch die Stadt geführt. Solche Sperrungen werden für Unterhaltsarbeiten öfter gemacht. Sie führen kaum zu Behinderungen und Staus. Mehr Auswirkungen haben die ebenfalls geplanten ganztägigen Sperrungen des Sonnenbergs in einer Richtung an je 20 bis 25 Wochenenden in den Jahren 2011 und 2012. Ohne zusätzliche Massnahmen ist abzusehen, dass es jeweils am Freitagabend, am Samstag und am Sonntag nachmittag zu massiven Staus auf der Autobahn und in der Stadt kommen wird. Zurzeit werden verschiedene Massnahmen geprüft, um diese zu reduzieren. Möglich sind

weiträumige Umfahrungen, Dosierungssysteme und die Bevorzugung des öffentlichen Verkehrs, damit die Innenstadt erreichbar bleibt.

www.cityring.ch

MÜHLENPLATZ: LÄRM, DRECK UND STAUB

Wie andere Geschäfte auch hat die Langenbacher Goldschmiede unter der Baustelle zur Sanierung des Mühlenplatzes gelitten.

UD. Jasmin Urban hat die Langenbacher Goldschmiede im Januar 2000 von Gründer Hans Langenbacher übernommen. Das Geschäft hat eine lange Tradition, war früher in der Eisengasse und ist nun seit über 40 Jahren am Mühlenplatz. Neben der Inhaberin arbeiten hier drei Goldschmiede. In der Werkstatt im hinteren Bereich wird Schmuck hergestellt, meist auf Wunsch der Kundinnen und Kunden. Jasmin Urban ist Diamantengutachterin und Gemmologin, also Spezialistin für Edelsteine. Edelsteine in allen Farben, Diamanten und Perlen sind denn auch die Spezialitäten der Langenbacher Goldschmiede, klare Formen und neuzeitlicher Schmuck die Philosophie.

Kundschaft blieb aus

Die individuelle Beratung der Kundinnen und Kunden ist das A und O für Jasmin Urban. Dieses Jahr war dies allerdings zum Teil kaum möglich. Die Sanierung des Mühlenplatzes ist allen Mitarbeitenden an die Substanz gegangen. «Oft mussten die Kunden und wir uns anschreien, damit wir uns überhaupt verstanden haben», sagt Jasmin Urban. Selbst im Keller konnte man nicht in Ruhe telefonieren. Hinzu kamen Dreck und Staub. Die Schmuckvitrinen im Schaufenster mussten dreimal täglich gereinigt werden.

Noch ärgerlicher war für Jasmin Urban, dass viele den Zugang zum Geschäft nur schwer fanden. Immer wieder wurden die Passanten über andere Wege durch die Baustelle und über den Mühlenplatz geführt. «Selbst ich musste in diesem Labyrinth manchmal zuerst herausfinden, über welchen Übergang und an welcher Absperrung vorbei ich über den Holzsteg zu meinem Geschäft gelangen konnte», sagt sie.

Die Konsequenz der Baustelle: Die Kundinnen und Kunden blieben aus. Es gab gar Tage, an denen sich niemand in der Goldschmiede blicken liess. Zum Glück war da noch die Stammkundschaft. «Dank ihr, dank unserem guten Namen und dank intensiver Werbung konnten wir überleben.» Wie hoch die Umsatzeinbussen sind, kann Jasmin Urban noch nicht sagen, da die Abwicklung eines Geschäfts von der Beratung bis zum Bezahlen der Rechnung bis zu drei Monate dauern kann.

Ungenügende Information

Jasmin Urban hat Verständnis für die Baustelle. «Ich habe die alten Leitungen gesehen. Wenn man eins und eins zusammenzählen kann, wird klar, dass hier etwas gemacht werden musste.» Was sie bemängelt, ist die aus ihrer Sicht ungenügende Information. «Wir wurden erst ernst genommen, als sich viele Geschäfte beschwert haben.» Die Anwohnerinnen und Anwohner sowie die Geschäftsleute wurden zwar an eine Informationsveranstaltung eingeladen, an der die Sanierung und die Gründe dafür erläutert wurden. Ein Treffen, an dem die Geschäfte ihre Wünsche und Anliegen einbringen

konnten, habe allerdings erst nach Baubeginn im April 2009 auf deren Interventionen hin stattgefunden. «Und den damals versprochenen Bauphasenplan, aus dem ersichtlich ist, an welchen Tagen welche Arbeiten ausgeführt werden und bei welchen Geschäften der Zugang erschwert ist, haben wir auch erst viel später – nachdem wir uns bei der Stadt mehrmals beschwert hatten – erhalten.»

Immerhin: Die Beschwerden scheinen genützt zu haben. «Anfang Sommerferien hat die Stadt mit uns den Dialog aufgenommen. Unsere Anliegen wurden ernst genommen, und wir wurden genügend früh informiert, wenn zum Beispiel sehr lärmintensive Arbeiten anstanden.»

Es ist ruhiger geworden

Bis im November werden die Arbeiten zur Erneuerung der Werkleitungen und der Kanalisation abgeschlossen sein. Von Februar bis Mai 2010 wird die neue Pflasterung gemacht, bevor der Platz mit dem «Sommerleben Mühlenplatz» wieder eröffnet wird. Bereits jetzt ist es etwas ruhiger geworden. Kaum war das Schaufenster der Goldschmiede wieder uneingeschränkt einsehbar, blieben Passantinnen und Passanten davor stehen.

Die Erneuerung des Reusswehrs dauert noch bis Sommer 2011. Diese Baustelle bereitet Jasmin Urban aber weniger Sorgen. «Bisher hatten wir von dort kaum negative Auswirkungen.» Wichtig ist für sie, dass die Notbrücke, die während der Sanierung der Spreuerbrücke im Winter und Frühling 2010 gebaut wird, jederzeit offen ist, damit die Kunden den Weg zu ihrem Geschäft finden. Störungen befürchtet Jasmin Urban hingegen von der Baustelle in der Kramgasse. Sie fordert, dass der Mühlenplatz nicht übermässig als Abstellplatz für Material und Maschinen benutzt wird. «Das wurde uns versprochen.» Zudem weiss sie von Geschäftskolleginnen und -kollegen an der Kramgasse, dass diese besser informiert wurden und von Anfang an ihre Anliegen einbringen konnten.

Dialog fortführen

Jasmin Urban hofft, dass der Dialog auch mit den «Mühleplätzern» fortgeführt wird. «Wir fühlen uns als Teil dieser Stadt und zählen es zu unseren Aufgaben, diese für die Einheimischen und Auswärtigen attraktiv zu machen.» Gerne würden sich die Geschäfte bei der Gestaltung und künftigen Nutzung des Platzes einbringen, bei der Beleuchtung mitreden und die Möglichkeit haben, den Platz für Veranstaltungen und Präsentationen zu nutzen. Und dann wünsche man sich auch, dass die Stadt mithilfe, das gute Angebot an Qualitätsfachgeschäften am Mühlenplatz bekannter zu machen und zu bewerben. «So könnten wir zumindest einen Teil der Einbussen dieses Jahres wieder wettmachen», sagt Jasmin Urban.

«Es braucht ein Umdenken»

Mit dem Auto bis zum Stadtrand, mit Bus und Zug ins Zentrum. Nur so könne der Verkehr in Zukunft bewältigt werden, sagt Stadttingenieur Peder Largiadèr.

UD. Peder Largiadèr, täuscht der Eindruck, oder werden heute tatsächlich mehr Strassen saniert als früher?

Auf die letzten 20 Jahre betrachtet nicht. Strassensanierungen sind eine permanente Aufgabe. Werkleitungen und Strassenbeläge müssen rund alle 20 Jahre, die Kanalisation alle 50 bis 80 Jahre erneuert werden. Zurzeit sind vor allem die Hauptverkehrsachsen an der Reihe. Da kann der Eindruck entstehen, dass heute mehr gebaut wird, da die Auswirkungen grösser sind als bei einer Quartierstrasse. Allerdings wurde bis in die 70er- und 80er-Jahre tatsächlich weniger gemacht. Die Werterhaltung der Infrastruktur hatte keinen so hohen Stellenwert. Man begann beispielsweise erst damals, gezielt Bäume zu ersetzen und die Qualität des Baumbestandes zu erhalten.



Peder Largiadèr ist seit 21 Jahren Luzerner Stadttingenieur und Vorsteher des Tiefbauamtes, in dem heute rund 250 Personen beschäftigt sind. Ende Jahr wird er pensioniert. Am 1. November 2009 wird sein Nachfolger Martin Bürgi die Arbeit im Tiefbauamt aufnehmen.

Was waren Ihre grössten Projekte?

In meine Zeit fiel die Sanierung der Brücken: Seebücke, Geissmattbrücke, Kapellbrücke, St.-Karli-Brücke, Gütschtobelbrücke, Reussbrücke und aktuell Langensandbrücke. Wenn ich zurückblicke, fällt mir auf, dass wir vor allem ersetzt und saniert haben. Die letzte grosse Baustelle, mit der im Bereich Strassen Neues entstanden ist, war in den 70er-Jahren der Bau der Autobahn mit Reussport- und Sonnenbergtunnel.

Was waren verkehrspolitisch die Schwerpunkte?

Bis in die 80er-Jahre wurde vor allem der Individualverkehr gefördert. Danach wurden die Weichen für die konsequente Förderung des öffentlichen Verkehrs gestellt. Während Strassen früher fast ausschliesslich Verkehrswege waren, müssen sie heute auch eine grosse Aufenthaltsqualität haben. Strassen werden auch als Raum für Begegnungen benutzt. Das hat Einfluss auf die Gestaltung. Hier mussten wir neue Leistungen erbringen, wie Lärmschutz, Tempo 30 und Begegnungszonen. Dafür wurden auch Reinigung und Unterhalt intensiver.

Und was sind die Herausforderungen der nächsten Jahre?

Um den zunehmenden Verkehr zu bewältigen, braucht es Befreiungsschläge, wie sie im Agglomerationsprogramm vorgesehen sind. Nur wenn wir die Zentren mit der Bahn verbinden und die Stadt mit Umfahrungen vom Autoverkehr entlasten, bleiben sie erreichbar. Der Tiefbahnhof wird rund 40 Prozent mehr Bahnkunden bringen. Diese müssen alle zum Bahnhof. Das heisst, es braucht mehr Busse. Der Platz dafür ist aber beschränkt. Politisch wird sich die Frage stellen, ob das Zentrum tatsächlich jederzeit mit dem Auto erreichbar sein muss. Sind Parkhäuser in der heutigen Grösse am Bahnhof noch richtig? Nutzen wir den Platz langfristig nicht besser für Busterminals? Meiner Meinung nach können wir den Verkehr nur mit Park-and-Ride-Anlagen am Stadtrand bewältigen. Das braucht ein Umdenken. Heute sind zentrale Parkhäuser wie am Bahnhof stark ausgelastet. Vermeintlich weniger zentral gelegene wie beim Kasernenplatz haben immer freie Plätze.

1 | Jasmin Urban, Geschäftsinhaberin der Langenbacher Goldschmiede: «Oft mussten die Kunden und wir uns anschreien, damit wir uns überhaupt verstanden haben.»



BONUS FÜR GESCHWISTER – MEHR GELD FÜR AUSBILDUNG

Eltern erhalten ab dem zweiten fremdbetreuten Kind einen Bonus, und in den Kindertagesstätten wird in die Ausbildung des Fachpersonals investiert – die Stadt Luzern passt das Pilotprojekt Betreuungsgutscheine an.



1 | Irene Frei und Sohn Andrin (im Hintergrund) mit ihren «Tageskindern». Die Eltern von Caroline und Christian profitieren vom Pilotprojekt Betreuungsgutscheine.

Donnerstagnachmittag, Zvieri-Zeit: Caroline, vierjährig, sitzt am Küchentisch und knabbert an einem selbstgebackenen Vollkornbrötchen. Sie hat beim Kneten des Teigs mitgeholfen. Es klingelt. Carolines Bruder, der

Zweitklässler Christian, kommt hungrig von der Schule. Irene Frei deckt den Tisch. Die Pflegefachfrau, selbst Mutter eines sechsjährigen Bubens, betreut jeden Donnerstag die zwei Kinder: Seit diesem Sommer ist sie Tages-

mutter. Irene Frei hat auf ein Inserat der Tageselternvermittlung der Stadt Luzern geantwortet. Ihr eigener Sohn Andrin findet das super. «Für ihn ist es ideal, wenn andere Kinder da sind», sagt sie.

Carolines und Christians Eltern sind beide berufstätig. Für die Zeit, die ihre Tochter bei der Tagesmutter verbringt, erhalten sie Betreuungsgutscheine. Die finanziellen Beiträge der Stadt Luzern helfen den Eltern, Familienleben und Beruf besser zu vereinen. Die Höhe der Gutscheine hängt von ihrem Einkommen und vom Erwerbspensum ab.

Direkte Auszahlung an Eltern

Bevor die Betreuungsgutscheine eingeführt wurden, unterstützte die Stadt Luzern fünf Kindertagesstätten (Kitas) und die Tageselternvermittlung. Mit diesen Betreuungseinrichtungen wurden Leistungsverträge vereinbart. So konnten bloss jene Eltern von den Subventionen profitieren, die das Glück hatten, einen Betreuungsplatz in einer Kita mit Leistungsvertrag zu erhalten. Diese Leistungsverträge wurden nun aufgehoben. «Die Umstellung auf die Betreuungsgutscheine war für bislang subventionierte Kitas nicht nur einfach», weiss Regula Wyrsch, Leiterin der Dienstabteilung Kinder Jugend Familie der Stadt Luzern. Und Eltern, die ihr Kind dort betreuen liessen, bezahlen heute unter Umständen mehr. Für diese Eltern sowie die betroffenen Kitas hat die Stadt Übergangsregelungen geschaffen, die bis Ende 2010 gelten.

Die Betreuungsgutscheine werden von der Stadt direkt an die Eltern ausbezahlt. «Dadurch wird mehr Kostentransparenz geschaffen. Eltern erhalten städtische Subventionen und können die Kita auswählen, die am

besten ihren Bedürfnissen entspricht», ist Regula Wyrsch überzeugt.

Mehr Geld ab zwei Kindern

«Jetzt sind wir nach ein paar Anfangsschwierigkeiten auf Kurs», betont Regula Wyrsch. Nach dem Start des Pilotprojekts im April 2009 habe man rasch gesehen, wo Anpassungen nötig seien. «Es hat sich gezeigt, dass für Familien mit mehreren Kindern die externe Kinderbetreuung finanziell sehr belastend sein kann.» Deshalb führt die Stadt ab 2010 einen Geschwisterbonus ein.

Davon profitieren werden viele, denn 41 Prozent der betreuten Kinder sind Geschwister. Das erste Kind erhält den ordentlichen Betrag. Das zweite und jedes weitere Kind erhält zusätzlich einen Bonus von zehn Franken pro Tag in einer Kita beziehungsweise von einem Franken pro Stunde bei den Tageseltern. Der Geschwisterbonus wird anhand der betreuten Zeit und nicht anhand des Einkommens errechnet. Das hat den Vorteil, dass auch höhere Einkommen – konkret der Mittelstand – entlastet werden.

Zudem werden ab 2010 Kindertagesstätten in der Stadt Luzern jährlich 10'000 statt 8000 Franken Beiträge pro Ausbildungsplatz für Lernende erhalten, um Fachkräfte zu fördern. Trotz diesen Anpassungen bewegt sich das Projekt noch immer im Rahmen des Gesamtbudgets.

Neu in der Schweiz

Die Betreuungsgutscheine sind in der Schweiz ein neues System: Die Objektsubventionierung (Kita/Tageselternvermittlung) wird zugunsten der Subjektsubventionierung (Kind) aufgegeben. «Damit müssen wir

nun Erfahrungen sammeln», erklärt Regula Wyrsch. Die ersten seien gut. «Der Hauptvorteil ist, dass dank den Betreuungsgutscheinen nun alle Eltern finanziell für die externe Kinderbetreuung unterstützt werden können.» Bis Ende September 2009 haben insgesamt 557 Stadtluzerner Kinder von Betreuungsgutscheinen profitiert. Im Vergleich zur Zeit, als die Stadt die Betreuungseinrichtungen direkt mit Leistungsverträgen unterstützte, kommen heute 45 Prozent mehr Kinder in den Genuss von Subventionen.

Einen anderen positiven Aspekt sieht Regula Wyrsch im größeren Angebot: «Früher erhielten fünf Kitas von der Stadt Luzern Subventionsbeiträge. Heute hingegen können in 32 Kindertagesstätten Betreuungsgutscheine eingelöst werden.» Die Stadt begleitet die Kitas zum Zweck der Qualitätssicherung und fördert die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Betreuungsinstitutionen.

Interesse auch im Ausland

Aufgrund dieser Vorteile verwundert es nicht, dass andere Städte und Gemeinden nach Luzern schielen, das Interesse ist gross. «Es haben sich bereits einige Schweizer Gemeinden und Städte gemeldet, die die Einführung von Betreuungsgutscheinen prüfen wollen.» Denn alle würden mit denselben Problemen kämpfen: Entweder gibt es zu wenig Betreuungsplätze, oder es werden nur vereinzelte Institutionen unterstützt. «Hier können Betreuungsgutscheine wirklich eine Lösung sein», ist Regula Wyrsch überzeugt. «Die Eltern können den Platz frei wählen, das bringt Bewegung unter die Kinderbetreuungseinrichtungen.» Eine echte Marktsituation entsteht, wo Nachfrage

Kinderbetreuung in der Stadt: Zahlen und Fakten

Ein Betreuungsgutschein ist eine finanzielle Unterstützung für die Betreuung von Kindern im Vorschulalter. Eltern können frei entscheiden, ob sie ihre Kinder in einer Kindertagesstätte der Stadt oder Agglomeration Luzern oder bei Tageseltern betreuen lassen. Die Höhe der finanziellen Unterstützung ist von Einkommen und Erwerbspensum abhängig. Betreuungsgutscheine sollen mithilfe, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern.

Das Projekt Betreuungsgutscheine wird während der dreijährigen Pilotphase extern evaluiert und begleitet. Interface, das Institut für Politikstudien, hat im Auftrag der Stadt die ersten drei Monate des Pilotprojekts ausgewertet.

Nachfolgend sind die wichtigsten Zahlen und Fakten zusammengefasst (Stand September 2009):

- Anzahl Kinder im Pilotprojekt (total seit Start): 434 in Kitas und 123 bei Tageseltern
- Durchschnittliches Betreuungspensum: 42 % in Kitas und 13,5 Std./Woche bei Tageseltern
- Anteil Kinder bis 18 Monate: 13 %
- Total ausbezahlte Betreuungsgutscheine: 1'084'045 Franken
- Anzahl Übergangsregelungen und Härtefälle: 174 (76'805 Franken)

Weitere Informationen:

Telefon: 041 208 81 90

www.stadtluzern.ch/betreuungsgutscheine

und Angebot sich treffen. Dies ist seit August 2009 auch in Horw der Fall. Die Gemeinde hat Betreuungsgutscheine analog der Stadt eingeführt. Vor Kurzem kündigte das Land Vorarlberg Interesse an. Ab 1. Januar 2010 werden Betreuungsgutscheine auch für Littauer Kinder ausbezahlt. Erste Gesuche sind eingetroffen. Die Littauer Kindertagesstätten sind ins Projekt involviert.

Schlagzeug und Kastanien

«Bringen wir Christian in den Schlagzeugunterricht?», fragt Irene Frei nach dem Zvieri. Caroline lächelt hinter ihren Stirn-

fransen hervor und nickt. Nach einem kleinen Ausflug in der Herbstsonne und mit Kastanien gefüllten Taschen bleibt das Mädchen noch bis halb sechs Uhr abends bei der Tagesmutter. Dann holen sie ihre Eltern ab.

Irene Frei empfindet ihre Tätigkeit nicht als Zusatzbelastung: «Die Kinder kommen einmal die Woche zu mir nach Hause, und es ist schön, mit ihnen etwas zu unternehmen.» So freuen sie sich auf nächsten Donnerstag und weitere Herbstabenteuer.

Ueli Bischof

Projektleiter Kommunikation

MOOSMATT, STEGHOF, LANGENSAND IM DORNRÖSCHENSCHLAF?

Unterschiedlicher könnte das Gebiet um den Steghof nicht sein: Die Moosmatt, eine kleine Stadt in der Stadt im besten Alter neben dem Niemandsland zwischen Geissensteinring, Industrie- und Fruttstrasse.



1 Eveline Süess mit «Frauenpowerkäse». In «Renés Quartierladen» im Moosmattquartier gibts neben den Produkten des täglichen Gebrauchs auch immer spannende Neuigkeiten zu erfahren.

2 Luzerns letzte Brache unweit des Steghofs: Im Hintergrund das «rote Haus», früher befand sich darin der Maschinenraum des Gaswerks – morgen liegt es vielleicht renoviert im Zentrum eines neuen Quartiers.

3 Christine Hofer restauriert und vergoldet an der Industriestrasse. Sie hat sich und ihren Beruf im Niemandsland Langensand neu erfunden.

Wer über den FCL, den Fussball Club Luzern, auf dem Laufenden sein will, braucht weder einen heissen Draht zu Rolf Fringer, dem Trainer, noch irgendeinem Spieler aus der Mannschaft. Denn über den FCL, über seine Aufstellung im nächsten Spiel, darüber weiss man in der Warteschlange an der Kasse von «Renés Quartierladen» früh Bescheid. Auf jeden Fall lange bevor überhaupt ein Journalist in der Zeitung darüber schreibt. Das behauptet Eveline Süess, seit 25 Jahren Verkäuferin im Quartierladen, der sich an der Moosmatt-/Eschenstrasse, wenige Schritte vom Bahnübergang der Zentralbahn, befindet.

Diese Warteschlange, die sich manchmal bei der Kasse bildet, sei überhaupt etwas Besonderes, sagt Eveline Süess weiter. Anders als in grossen, modernen Läden, wo sich viele aufregen würden, wenn

sich nichts bewege, weil zu lange geschwätzt werde, würden es ihre Kundinnen und Kunden gelassen nehmen. Einige seien sogar froh, in der Schlange zu stehen. Denn das gäbe die Gelegenheit, mit anderen ein paar Worte zu wechseln. Was die Leute untereinander austauschen, weiss Eveline Süess nicht genau. Allerdings vermutet sie, dass ab und zu auch der Laden ein Thema sei. «Denn unsere Kundschaft, vor allem die, welche schon sehr lange bei uns einkauft, registriert Veränderungen sehr genau. Etwa wenn ein Produkt nicht mehr am gleichen Ort steht oder die Ladeneinrichtung verändert wird. Beispielsweise wurde vor ein paar Jahren, noch unter dem früheren Ladenbesitzer Ueli Grossenbacher, das Schaufenster vergrössert. Damals protestierten einige Kunden sogar lauthals.»

Viele fundamentale Veränderungen scheint es jedoch in

den letzten Jahren in «Renés Quartierladen» nicht gegeben zu haben. Mindestens auf einen ersten, flüchtigen Blick. Der Fussboden, schon Tausende Male geschrubbt, liegt noch immer in seiner wunderschönen steinernen Erstaussgabe da. In Holzgestellen, beste Schreinerarbeit vermutlich aus den Sechzigerjahren, stehen die Waren, wie man sie schon vor Jahrzehnten präsentierte. Und die Vitrine bei der Kasse, aus der Generationen Nussgipfel, Vogelnester oder Weggli gekauft haben, ist immer noch da. Ebenso wie, in nachbarlichen Gestellen, die «Dubler»-Mohrenköpfe, diese Geschenke des Himmels, die so gut in den Mund passen, das «Frank Aroma» in der Originalverpackung oder die «Toggenburger Rollen».

Frei für «Langsamverkehr»

Die Zeit scheint hier auf wunderbare Weise stehen geblieben zu sein. Befindet sich «Renés Quartierladen» in einem Dornröschenschlaf? Wird er bald vom Lauf der Dinge wachgeküsst? Nicht erst nach hundert Jahren wie Dornröschen im Märchen der Gebrüder Grimm, sondern schon morgen? Gilt das Gleiche für das ganze Gebiet um den Steghof? «Für das Hallenbad, das Feuerwehrdepot oder das Trasse der Zentralbahn im Moosmattquartier trifft das zu», sagt Roger Hafner, Projektleiter Planung bei der Stadt Luzern. Er beschäftigt sich mit der Revision der BZO, der Bau- und Zonenordnung. «Ebenso für die Areale auf der anderen Seite des Bahngeländes und für das Bahngelände selber.» Denn an dessen südlichem Ende, auf der Höhe des Brünigbahndepots der SBB, verschwindet die Zentralbahn bald

in einem Tunnel durch den Hubelmatthügel. Und gibt ihr heutiges Trasse spätestens ab dem heutigen Bahnübergang Steghof für den «Langsamverkehr» frei. Anders gesagt: Frei für Fussgängerinnen, Fussgänger und Velofahrende, die sich mitten durch das Moosmattquartier auf einer umgebauten «Verweil- und Langsamverkehrsachse» allmendwärts bewegen können.

Luzerns letzte Brache

Auf der anderen Seite des Bahngeländes, im angrenzenden Langensandquartier, gibt es weit und breit keinen Quartierladen, keine Dubler-Mohrenköpfe, keine Eveline Süess und keine Äpfel aus dem Luzerner Seetal. Dafür viel unbebautes Gelände, darauf Stapel mit langen, leblosen Rohren, stehende Bagger mit Riesen-schaufeln, parkierte Autos. Von Angestellten vermutlich, die in der Nähe arbeiten.

Mitten in diesem Niemandsland gibt es regelrechte Entdeckungen zu machen: Gold und Marienfiguren neben antiken Bilderrahmen und Sesseln. In einem unscheinbaren Haus in der Industriestrasse und einem nahen Schuppen hat sich Christine Hofer eine Werkstatt aufgebaut.

Zusammen mit einem Praktikanten und einer Teilzeitangestellten vergoldet sie im Auftrag Rahmen von Bildern, Grafiken und antiken Spiegeln, restauriert Kirchenfiguren, Möbel. Zusammen mit einem Partner macht sie auch Umbauten. Eines ihrer Werke ist gleich nebenan zu geniessen: das «Grottino 13/13» (wer kennt die exzellente Speisekarte nicht?), an dessen gewaltigem Gartentisch gemeinsam gegessen und getrunken wird und es ab und zu passieren kann, dass anfänglich Fremde am Ende des Abends Freunde sind.

Potenzial im Niemandsland

Für Christine Hofer ist dieses Niemandsland eine Welt, in der sie wirken kann wie kaum sonst wo. «Ich bin unheimlich froh um diese Räume», sagt sie, «vor sieben Jahren hatte ich hier genügend Platz, um mich und meinen Beruf neu zu erfinden, neu zu starten. Heute weiss ich, was ich will, und vor allem, was ich kann: Diese Räume bieten genügend Fläche, ohne Enge zu arbeiten, grössere Aufträge anzunehmen und mein Handwerk in Ausstellungen zu zeigen.» In die Begeisterung mischt sich Wehmut und auch ein bisschen Frust. Christi-

ne Hofer weiss: Die Tage der Industriestrasse, so wie sie sie vor Jahren als «Experimentierfeld» angetroffen hat und wie sie heute noch ist, diese Tage sind gezählt.

Was dereinst zwischen Steghof und Kellerstrasse, zwischen Langensandbrücke und Gasse Chuchi entsteht, weiss auch Planer Roger Hafner noch nicht: «Das Gebiet gilt als Schlüsselareal und ist somit ein Entwicklungsschwerpunkt der Stadt. Eine Studie soll dessen Potenzial an den Tag bringen.» Wer Potenzial sagt, meint Veränderung. In welche Richtung es gehen werde? «Wo Moosmatt- und Langensandquartier heute noch durch Bahndepot und Gleise getrennt sind, könnte eine neue «Mitte» oder ein neuer Stadtteil entstehen. Vielleicht durch eine Überbauung der heutigen Gleisanlagen, durch die Schaffung eines öffentlichen Platzes oder den Bau eines architektonischen Akzents», sagt Roger Hafner. Wann aber ein neuer Stadtteil Steghof entstehen könnte, darüber lässt sich der Planer keine Prognosen entlocken: Diese Weichen habe die Politik zu stellen.

Marlon Heinrich
Freier Journalist



Revision der Bau- und Zonenordnung

Die Bau- und Zonenordnung (BZO) der Stadt Luzern legt als zentrales Steuerungsinstrument die «Nutzungsart» und das «Nutzungsmaß» für Grundstücke für alle Grundeigentümer verbindlich fest. Zurzeit wird die BZO revidiert.

Potenzial in Luzern Süd

Grundlage der BZO ist das Raumentwicklungskonzept 2008. Darin werden unter anderem Moosmatt und Steghof als «dynamische Wohn- und Arbeitsgebiete, Luzern Süd» bezeichnet. Die Entwicklung wird hier auch durch die S-Bahn mitbestimmt. Das Bahntrasse verschwindet zwischen Steghof und Mattenhof in Kriens unter dem Boden und gibt so Raum für verschiedenste Entwicklungen frei. Eine Studie soll aufzeigen, wie sich dieses Gebiet städtebaulich entwickeln kann.

In der Schule mit Zukunft lernen Kinder mit- und voneinander

Die Volksschule soll künftig in drei Stufen eingeteilt werden. Eine davon ist die Basisstufe. Die Stadt führt vier Pilotklassen. Das Kantonsparlament entscheidet 2011, ob die Basisstufe im ganzen Kanton eingeführt wird.



1 | In der Basisstufe sollen künftig Kinder vom Kindergarten bis zur 2. Klasse miteinander lernen. Die Stadt sammelt zurzeit in vier Pilotklassen Erfahrungen mit der Basisstufe.

Das Projekt Schulen mit Zukunft hat Auswirkungen auf die Primarschule und die Sekundarschule. Ziel ist es, die Volksschule künftig in drei Stufen einzuteilen: Basisstufe (Kindergarten, 1. und 2. Primarklasse), Primar- (3. bis 6. Klasse) und Sekundarstufe. In allen drei Stufen sollen Kinder unterschiedlichen Alters zusammen unterrichtet werden. Jede Stufenklasse wird von mehreren Lehrpersonen geführt. Sie planen gemeinsam den Unterricht und führen ihn gemeinsam durch.

Spiele und Lernen

In der Basisstufe werden der Kindergarten, die 1. und 2. Klasse zusammen geführt. Es entsteht eine Klasse mit Kindern im Alter von vier bis acht Jahren. Spielen und Lernen greifen ineinander. Die Kinder motivieren sich gegenseitig und lernen voneinander. Gefördert werden die Kinder von einer Kindergartenlehrperson und einer Lehrperson aus der Unterstufe, die gemeinsam unterrichten. Zudem werden sie von

einer Heilpädagogin unterstützt. In 27 Gemeinden des Kantons Luzern gibt es Pilotklassen. In der Stadt Luzern werden im Gebiet Unterlöchli und Utenberg vier Basisstufenklassen geführt. Sie sollen künftig in allen Schulhäusern angeboten werden.

Lernumgebungen

Auf allen Stufen wird mit sogenannten Lernumgebungen gearbeitet. Das bedeutet, dass die Kinder individuell mit Büchern, Arbeitsblättern oder Computerprogrammen arbeiten. Angeleitet werden sie durch einen gemeinsam erstellten Plan und die Lehrperson. Ein Thema wird mit einem Test abgeschlossen, damit Kinder, Lehrpersonen und Eltern sehen, ob alles verstanden wurde.

Neu ist, dass man auch unterhalb des Schuljahres in die nächste Stufe steigen kann. Allerdings haben diese Kinder dann vor allem in den Sprachen – in der dritten Klasse Englisch, in der fünften Französisch – einen Rückstand auf ihre neuen Klassenkameradinnen und -kameraden. Damit die Kinder dem Unterricht in der nächsten Stufe folgen können, ist ein vorgezogener Wechsel im Herbst möglich. Erfolgt der Wechsel erst im Februar, werden die Sprachlehrpersonen den Kindern zusätzliche Lektionen anbieten, damit sie den Stoff aufarbeiten können.

Stammklasse und Niveaus

Auf der Sekundarstufe sind die Jugendlichen für fast alle Fächer in einer sogenannten Stammklasse. In den Fächern Englisch,

Französisch, Mathematik und Naturlehre wird der Unterricht in Niveaus angeboten. Am Ende der Schulzeit soll ein einheitliches Zeugnis aufzeigen, über welche Kompetenzen Jugendliche verfügen, damit Lehrmeister entscheiden können, ob die gewünschten Fähigkeiten vorhanden sind.

Voneinander profitieren

An vielen kleinen Schulen im Kanton Luzern ist das Stufen-system seit Längerem umgesetzt. Oft wurde es eingeführt, weil es zu wenig Kinder für sechs Regelklassen gab. Die positiven Erfahrungen aus diesen Schulen sollen nun auch in den Schulen der grossen Gemeinden umgesetzt werden.

Das kantonale Projekt Schulen mit Zukunft reagiert somit auf den zunehmend unterschiedlichen Entwicklungsstand der Kinder, die Heterogenität der Schulklassen und möchte einen Unterricht einleiten, in dem alle Lernenden unabhängig von ihren Begabungen optimal gefördert werden können.

Die erste Phase des Projekts dauert von 2005 bis 2011 und fördert schwergewichtsmässig den Umgang mit Heterogenität im Unterricht, die zweite Phase dauert von 2011 bis 2017 und stellt das Schaffen von längerfristigen Zyklen (siehe Grafik) in den Vordergrund.

Martin Huber

Bereichsleiter Schulentwicklung und Organisation

www.schulenmitzukunft.ch

Die Basis-, die Primar- und die Sekundarstufe

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Heute	1. KG	2. KG	1. KL	2. KL	3. KL	4. KL	5. KL	6. KL	1. SEK	2. SEK	3. SEK
Künftig	Basisstufe				Primarstufe				Sekundarstufe		

Auch das Schulhaus Ruopigen hat jetzt seinen «Roten Platz»

Die Aussensportplätze der Schulhäuser Ruopigen in Reussbühl und Dorf in Littau sind saniert. Schülerinnen, Schüler und Lehrerschaft freuts. Eine Arbeitsgruppe sammelt Ideen für die Verbesserung der Pausenplätze.

PG. Beim Schulhaus Ruopigen erhielt der Allwetterplatz einen neuen Unterbau und einen wasserdurchlässigen roten Kunststoffbelag. Neue Markierungen für Basketball und Handball, neue Basketballständer und Handballtore machen den «Roten Platz» zum attraktiven Ballsportgelände. Saniert und frisch bestückt wurde auch der Kleingeräteparcours. «Der neue Platz wird von unseren Schülerinnen und Schülern mit grosser Begeisterung aufgesucht. Die neuen Spielgeräte werden auf Herz und Nieren getestet», sagt Lehrer Beat Ehrler.

Rasenspielfeld im Dorf

Die Projektierung der Aussensportanlage wurde im Herbst nach Beendigung der Aussen-

renovation des Schulhauses Littau Dorf aufgenommen. Dieses Jahr konnten nun das neue Rasenspielfeld und die neue Weitsprunganlage in Betrieb genommen werden. Die Laufbahn wurde von 80 auf 100 Meter verlängert. Auf dem angrenzenden Kleingeräteparcours und auf dem Pausenplatz wurden neue Geräte installiert. Schulhausleiter Josef Unternährer ist überzeugt: «Das ist ein Beitrag zur Gewaltprävention.»

Arbeitsgruppe Pausenplätze

Nachholbedarf besteht bei den Pausenplätzen. Eine Arbeitsgruppe soll sich mit deren Gestaltung befassen. Die Gruppe sammelt zurzeit Ideen, wird gelungene Pausenplätze inspizieren, sich mit Themen-



literatur beschäftigen und mit den Littauer Schülerinnen und Schülern pro Jahr mindestens zwei Aktionen zur Pausenplatzgestaltung durchführen. Ideen sind gesucht, und der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. «Ziel

unserer Arbeitsgruppe ist es, den Behörden bei der Planung und Gestaltung neuer Pausenplätze als kompetente Ansprechpartner zu dienen», sagt Josef Unternährer, Leiter des Schulhauses Littau Dorf.

Sprache bewegt das ganze Schulhaus Ruopigen

Die Idee zum Scrabble-Projekt im Schulhaus Ruopigen in Reussbühl entstand aus der Zusammenarbeit zweier Lehrpersonen: der Deutsch-als-Zweitsprache*-Lehrerin Regula Rohrer und der Unterstufenlehrerin Barbara Schüpfer. Gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern haben sie ein Riesenscrabble geschaffen.



Das Riesenscrabble ist für alle Kinder des Schulhauses zugänglich und soll zum Spielen anregen.

Die DaZ*-Lernenden stellten gemeinsam mit Schülerinnen

und Schülern aus anderen Klassen die Tonbuchstaben her.

Das neun Quadratmeter grosse Spielbrett, geschreinert von den beiden Lehrpersonen, konnte dank Unterstützung von Hauswart Robert Krauer im Schulhausinnenhof installiert werden.

Mit den wetterfesten Buchstaben sind die Schülerinnen und Schüler nun an der Arbeit

Ideen werden ausgetauscht und variiert. Begeisterte Kinder aller Klassen aus dem Schulhaus Ruopigen erkunden spielend und unter freiem Himmel die Sprache.

Betreuungsangebote für Schulkinder

Kindern der Volksschule der Stadt Luzern (Kindergarten bis 6. Primarklasse) stehen die Tagesbetreuung, der Mittagstisch, die Aufgabenhilfe und die Ferienbetreuung offen. Für Jugendliche der Sekundarstufe I wird die Aufgabenhilfe angeboten.

Die Angebote werden im Schulhaus oder schulhausnah geführt und von ausgebildeten Fachleuten geleitet. Ziel der Angebote ist die Förderung der ganzheitlichen Entwicklung zum Wohl des Kindes. Gesunde Ernährung, sinnvolle Freizeitgestaltung und der respektvolle Umgang untereinander sind zentrale Anliegen.

Weitere Informationen:

www.stadt Luzern.ch oder Stadt Luzern, Volksschule, Obergrundstrasse 1, 6003 Luzern
Telefon: 041 208 86 15
E-Mail: [BID.VS@stadt Luzern.ch](mailto: BID.VS@stadt Luzern.ch)

INITIATIVEN: 800 ODER 1000 UNTERSCHRIFTEN?

Im Rahmen der Fusion von Littau und Luzern wird die Gemeindeordnung (GO) für die vereinigte Stadt teilweise revidiert. Braucht es die Schulpflege noch? Wer behandelt die Einbürgerungen? Fragen, die sich im Rahmen der Revision stellen.

Die Fusion von Littau und Luzern bringt es mit sich, dass Teile der Gemeindeordnung revidiert werden müssen. Luzern wird grösser und hat neu 76'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die eingeleitete Teilrevision betrifft Themen wie Unterschriftenzahl für Initiativen und Referenden, Schulpflege, Einbürgerungswesen und Finanzkompetenzen.

Im vergangenen Frühling führten der Gemeinde- und der Stadtrat als Steuerung im Projekt Fusion in Littau und Luzern eine Vernehmlassung durch. Die Fraktionen der Parlamente, die

Parteien beider Gemeinden und weitere interessierte Kreise hatten Gelegenheit, zum Entwurf der teilrevidierten Gemeindeordnung Stellung zu nehmen. Davon machten über 20 politische Gruppierungen Gebrauch.

Limiten erhöhen?

Wer heute eine Initiative einreichen oder das Referendum ergreifen will, benötigt in der Stadt Luzern 800 Unterschriften, das entspricht 1,92 Prozent der Stimmberechtigten. In Littau müssen 500 Stimmberechtigte unterzeichnen, was einem Prozentsatz von 5,75 entspricht. Mit

der Fusion der beiden Gemeinden kommen rund 8700 Stimmberechtigte zur Stadt hinzu.

Die Exekutiven stellten in der Vernehmlassung zwei Varianten zur Diskussion (siehe Randspalte). Die meisten politischen Organisationen sprachen sich dabei für Variante 1 aus, die Anzahl wird adäquat von 800 auf 1000 Unterschriften erhöht. Die SP will einen Unterschied zwischen Initiative (neu 1000 Unterschriften) und Referendum (weiterhin 800 Unterschriften). Die SVP will trotz höherer Zahl an Stimmberechtigten die Zahl bei 800 belassen.

1 | Gleich viel Unterschriften oder mehr? Bei dieser und weiteren Fragen im Rahmen der Revision der Gemeindeordnung gehen die Meinungen der Fraktionen im Parlament auseinander.



VOLKSRECHTE NICHT ERSCHWEREN

Die Vereinigte Stadtgemeinde Luzern darf die Hürden für die demokratischen Rechte nicht erhöhen. Die Fraktion der Grünen und der Jungen Grünen will deshalb in der neuen Gemeindeordnung, dass die Quoten für Initiative und Referendum in etwa proportional und damit auf höchstens 1000 Unterschriften und bei der Volksmotion von 80 auf höchstens 120 erhöht werden.

Weiter ist die Fraktion auch für eine geringe Erhöhung der Finanzkompetenzen für Stadtregierung und -parlament. Bei Krediten über 15 Millionen Franken soll weiterhin das obligatorische Referendum gelten.

Im Weiteren strebt die G/JG-Fraktion eine Vergrösserung des Parlaments auf mindestens 54 Sitze an, das Verhältnis Parlamentssitze/Stimmberechtigte soll in etwa beibehalten werden.

Hans Stutz



NACHHALTIGKEIT VERANKERN

Die Gemeindeordnung wird wenig beachtet, dabei regelt sie wichtige organisatorische Fragen in der Stadt Luzern. Die SP ist einverstanden, dass eine Bildungskommission im Grosse Stadtrat geschaffen wird, welche die Aufgabe der Schulpflege wahrnimmt. Damit wird die Bildung wie Sozial-, Bau- und Finanzthemen in den politischen Prozess eingebunden. Der SP ist bewusst, dass wir ein bewährtes System aufgeben.

Die SP-Fraktion wird sich deshalb dafür einsetzen, dass auch weiterhin gute Arbeit für gute Schulen in der neuen Stadt geleistet wird. Zudem will die SP auch inhaltliche Ziele in die Gemeindeordnung einbringen und hat deshalb mit einer Motion die Verankerung der Nachhaltigkeit und der 2000-Watt-Gesellschaft in der neuen Gemeindeordnung verlangt.

Gaby Schmidt



DER NEUEN LAGE ANPASSEN

Ab dem 1. Januar 2010 wird die Stadt Luzern grösser an Fläche, an Einwohnern, an Herausforderungen, aber auch an Chancen für eine positive Entwicklung. Die Gemeindeordnung muss der neuen Situation angepasst werden. Die CVP Luzern-Littau begrüsst die vorgelegten Änderungen. Sie hat diese kritisch beurteilt und sieht die folgenden Punkte als die entscheidenden: Die Anzahl der benötigten Unterschriften für eine Initiative oder ein Referendum soll auf 1000 erhöht werden. Die Schulpflege soll neu eine parlamentarische Bildungskommission werden, welche sich auch mit Fragen der Kultur und des Sports befassen kann. Die Bürgerrechtskommission soll neu elf Mitglieder haben, welche vom Grosse Stadtrat gewählt werden, und sie soll abschliessende Kompetenzen erhalten.

Markus Mächler



POLITISCHE HÜRDEN NICHT ERHÖHEN

Die Gemeindeordnung bietet die Grundlage für eine effiziente Verwaltung und eine klare Regelung zwischen Souverän, Parlament und Regierung. Die FDP. Die Liberalen will keinen Demokratieabbau und plädiert dafür, dass die Hürden bei Initiativen und Referenden nicht erhöht werden.

Ebenso befürwortet sie das System «Spiegelbild»: Jede Direktion sollte eine ständige parlamentarische Kommission erhalten. Demzufolge würde die Bildungsdirektion neu von einer Bildungskommission unterstützt – als Ersatz für die heutige Schulpflege. Gleichzeitig könnte das Einbürgerungswesen gemäss Vorschlag von einer externen Elferkommission übernommen werden, bei der darauf zu achten ist, dass sie proportional zur Parteienstärke im Parlament zusammengesetzt ist.

Trudi Bissig-Kenel



GELTENDE LIMITEN BEIBEHALTEN

Die Erhöhung der Unterschriftenzahlen wird mit den «geänderten Rahmenbedingungen als Folge der Fusion» begründet. Gemeint ist damit wohl die höhere Bevölkerungszahl. Für uns ist das nicht schlüssig, deshalb lehnen wir es ab.

Neu wird die Gemeinde Luzern rund 76'000 Einwohner haben. Schon 1970 hatte die Stadt Luzern fast 70'000 Einwohner, und auch damals waren für das Zustandekommen einer Initiative oder eines Referendums 800 gültige Unterschriften notwendig.

Die SVP lehnt die Einschränkung der Volksrechte und des Parlaments entschieden ab. Die SVP verlangt die Beibehaltung der geltenden Limiten im Bereich «Kompetenz Stadtrat», «Kompetenz Grosse Stadtrat» und «Fakultatives Referendum» bei Finanzgeschäften.

Urs Wollenmann



Gemeindeordnung

Die Gemeindeordnung ist die Verfassung einer politischen Gemeinde. Sie enthält die grundlegenden elementaren Bestimmungen, wie eine Gemeinde organisiert ist, und regelt Rechte und Pflichten aller Instanzen.

Schulpflege

Vorschlag: In Zukunft soll auf eine Schulpflege mit Behördenstatus verzichtet werden. Stattdessen soll eine ständige parlamentarische Bildungskommission geschaffen werden.

Einbürgerungen

Bei der Zusicherung des Stadtbürgerrechtes an Ausländerinnen und Ausländer stehen zwei Varianten zur Debatte: Beibehaltung der heute in Littau und Luzern geltenden Regelung mit Entscheid durch das Parlament (Variante 1). Oder: Entscheid durch eine externe Kommission, deren Mitglieder vom Grosse Stadtrat gewählt werden (Variante 2).

Unterschriftenzahl

Beibehaltung des Prozentsatzes der Stadt Luzern und somit Erhöhung der benötigten Unterschriftenzahl entsprechend der Zunahme der Stimmberechtigten auf 1000 Unterschriften (Variante 1). Oder: Massvolle Anhebung des Prozentsatzes für die notwendigen Unterschriften (auf rund 3 Prozent der Stimmberechtigten) und Erhöhung der Zahl auf 1500 Unterschriften (Variante 2).

DIE ERFRISCHENDE ENTDECKUNG DER LANGSAMKEIT

Klara Würsch arbeitet freiwillig in der Bibliothek des Betagtenzentrums Eichhof. Als Entgelt bekommt sie eine «tiefe Befriedigung» durch tolle Begegnungen mit Menschen.



1 | Klara Würsch liebt Krimis, ihre Kundinnen und Kunden bevorzugen wie «Der Flug über die Blumenwiese».

500 Bücher stehen in Reih und Glied in den Regalen, die Internet-Station surrt, die Bibliothek im Betagtenzentrum Eichhof ist offen. Klara Würsch, 56, blickt gespannt auf den Eingang. «Es kann durchaus vorkommen, dass während der nächsten zwei Stunden keine Menschenseele erscheint», sagt die Leiterin der Bibliothek. Einige Bewohnerinnen und Bewohner vergessen schlicht die Öffnungszeiten, andere wollen oder können nicht mehr lesen, zudem liegt der Ort nicht gerade an einer Passan-

tenlage. Kein Grund für Klara Würsch, auf der Couch sitzen zu bleiben. Schliesslich ist sie hier, um zu arbeiten, die Lust am Lesen oder zumindest an der Kommunikation zu fördern.

Nach einer Viertelstunde nähern sich Stimmen. Die Demenzgruppe sei unterwegs, flüstert Würsch. Inzwischen kenne sie viele an den Geräuschen. Männer und Frauen machen einen Abstecher in die Bibliothek. Würsch ist sofort mit netten Worten zur Stelle. Seit 2005 arbeitet die Luzernerin im Eichhof. Zum

20-Prozent-Pensum gehören die Organisation und Durchführung von Events. Pro Monat finden eine Lesung, ein Filmnachmittag und ein Lotto statt. Bis zur Eröffnung der Bibliothek hat Würsch mit ihrem Team aus Brockenhäusern und Nachlässen Bücher gesammelt, eingefasst und thematisch geordnet: Romane, Sagen/Märchen, Sprüche, Kurzgeschichten, Biografien, Reiseberichte, Heiteres, Lebenshilfe, Religion, Bildbände, Anspruchsvolles. Am 11. März 2009 wurde der erste Band ausgeliehen.

Inzwischen habe sich ein «harter Kern» von zehn Leserinnen herausgebildet, lacht Würsch. Die Bestreader-Liste: «Der Flug über die Blumenwiese» von Friedrich Walti, «Wilder Thymian» von Rosamunde Pilcher, «An einem neuen Morgen» von Andre Mairock. Im Angebot wäre auch «Die dunkle Stunde der Serenissima» von Donna Leon. Doch Krimis sind im Betagtenzentrum wenig gefragt: «80- bis 90-Jährige mögen keine Gewaltgeschichten», erklärt Würsch. Die jetzige Generation sei während des Zweiten Weltkrieges aufgewachsen, hätte hart arbeiten müssen und wenig Musse gehabt, einen Bezug zur Literatur aufzubauen. Würsch selber liest neben Krimis von Andrea Camilleri gerne Franz Hohler («Es klopf»), Hansjörg Schneider («Hunkeler und der Fall Livius») oder Susanne Schwager («Das volle Leben»). An den Mundartgeschichten von Ernst Burren gefallen ihr die Präzision und der Humor, mit denen jede Silbe platziert ist. Für Würsch bedeutet Lesen am Feierabend «Entspannung für den Körper und Spannung für den Geist».

Vorlesen und Surfen

15 Bücher sind derzeit ausgeliehen. Nicht zuletzt über das Pflegepersonal findet fast jeder Band zurück. Hörbücher sind keine im Angebot. Viele ältere Menschen hätten Hörprobleme, meint Würsch. Die Bibliothek sieht sie denn auch mehr als Begegnungszone. Und in dieser Dienstleistungen an: «Letztthin bat mich ein stark sehbehinderter Mann, aus einem Pfarreiblatt die Witze vorzulesen. Über deren Banalität zeigte er sich dann enttäuscht.» In Planung hat Würsch auch ein Puzzle, das von jedem

Besucher, jeder Besucherin weiter ausgebaut werden könnte. Mit der Internet-Station möchte sie nicht zwingend zum Twitttern animieren, sondern die Möglichkeiten des Mediums aufzeigen.

Raum und Zeit geben

Zusätzlich zum Betagtenzentrum Eichhof arbeitet Würsch einen Tag pro Woche im Kantonsspital Luzern. Dort leitet sie im Namen von IDEM (Im Dienste eines Mitmenschen) die anspruchsvollere Patientenbibliothek. Was bedeutet: neue Bücher auswählen und bestellen, eine fahrende Bibliothek zu den Patienten bringen. So viel Engagement ohne Erwartungshaltung? Die Arbeit gebe ihr sehr viel, sagt Würsch. «Keinesfalls engagiere ich mich aus einem Helfersyndrom heraus, das wäre die völlig falsche Einstellung. In der Freiwilligenarbeit sollte man anderen Menschen Raum und Zeit geben.» Die Arbeitsorte sind nicht ganz zufällig gewählt: Selber ist Würsch seit einer Nierentransplantation vor fünf Jahren körperlich leicht geschwächt. Mit Medikamenten gilt sie als 100 Prozent leistungsfähig. Zum Berufsalltag als Lohnbuchhalterin wollte sie aber nach einer einjährigen Pause nicht zurückkehren. «Mit der jetzigen Situation fühle ich mich vollkommen frei. Je nach Einsatz gestalte ich den Tag ganz individuell, beginne vielleicht mit einem Training und gehe dann in ein Café.» Das Geld trägt ihr Ehemann, Logistikkassistent bei der Post, nach Hause. Und dieser ist froh, seine Frau happy zu sehen.

«Oh, jetzt kommt M.G.!\», freut sich Würsch. Eine Frau mit schelmischem Blick schiebt ihren Rollator zielstrebig in die Bibliothek. Franz Hohler hätte sie letztes Mal vergessen, lacht die 93-Jährige

und legt zwei weitere Bücher auf den Tisch. Was es denn diesmal sein dürfe, fragt Würsch. Zwei schöne Romane wünscht die Dame. Kein leichtes Unterfangen: M.G. hat sich bereits durch die halbe Bibliothek gelesen.

Es sind die Begegnungen mit den Menschen, die Würsch eine «tiefe Befriedigung» geben. Besonders faszinierend sei es, wenn Leute ein Kapitel ihrer Lebensgeschichte aufschlagen: Sie meinen zwar, sie hätten nichts Interessantes erlebt. Über ein Stichwort lande man dann in ihren Jugendjahren. So hat eine Frau vor dem Zentrum gesehen, wie ein jugendlicher Brotwegwarf – was sie nicht verdauen konnte. Denn zu ihrer Zeit hiess es jeweils, altes Brot sei nicht hart, nur kein Brot zu haben sei hart. Schliesslich könne man damit Fotzelschnitten oder Brotsuppe machen. Im Umgang mit betagten Menschen lernt Würsch auch Langsamkeit, «was in der heutigen Zeit etwas Erfrischendes hat». Man müsse nur einmal hinter einem Rollator herlaufen, das sei wie eine Meditation, empfiehlt sie.

Die Busfahrten zu den Einsätzen werden bezahlt. Zudem gibt es einen Weiterbildungskurs, einen Ausflug und ein Jahresessen. Zusätzliches Geld würde Würsch schon annehmen und damit einen schönen Pullover oder Bücher kaufen. Doch eigentlich sei sie materiell vollkommen zufrieden, sagt sie. Sie könnte sich sogar vorstellen, weitere Bibliotheken in anderen Zentren aufzubauen. Was sie als Freiwillige nicht tun würde: «Die Grenze der Intimzone überschreiten», stellt Würsch klar. Pflegen sei nicht ihr Ding.

Edith Arnold
Freie Journalistin

Freiwilligenarbeit
Freiwilligenarbeit ist eine wichtige Stütze der Gesellschaft. Gerade in einer Zeit der individuellen Lebensstile und sich auflösender Familienstrukturen. Das bekommen auch ältere Menschen in Betagtenzentren zu spüren. Auch sie brauchen verbindliche Kontakte. Besonders bereichernd kann es sein, wenn sich dabei verschiedene Generationen begegnen.

Einsatzmöglichkeiten
Die Möglichkeiten der Freiwilligenarbeit sind vielfältig: aus Zeitungen oder Büchern vorlesen, Gespräche auf der Parkbank oder am Bett führen, gemeinsam spazieren gehen oder Veranstaltungen besuchen, Einkäufe erledigen, zusammen jassen oder Schach spielen. Kurze gemeinsame Erlebnisse sind Lichtblicke im Alltag von Betagten – was natürlich auf alle Beteiligten ausstrahlt.

Auskunftsstellen
Interessieren Sie sich für Freiwilligenarbeit? In den Betagtenzentren und Pflegewohnungen erhalten Sie weitere Auskünfte:
Dreilinden:
041 419 88 88,
Eichhof:
041 319 77 77,
Rosenberg:
041 429 40 40,
Wesemlin:
041 429 29 29,
Staffelhof, Reussbühl:
041 259 30 30,
Pflegewohnungen:
041 367 50 21

Weitere Informationen:
www.stadt
luzern.ch/freiwillige

«STAFFLE-FÄSCHT» IM ALTERS-ZENTRUM LITTAU

Am Wochenende vom 7./8. November festet eine ganze Gemeinde für einen guten Zweck. Das «Staffle-Fäscht» steht ganz im Zeichen der Sanierung des Alterszentrums Staffelnhof.

PG. Zum 36. Mal geht am Wochenende vom 7./8. November das «Staffle-Fäscht» in Reussbühl/Littau über die Bühne. Das Fest startet am Samstag, 7. November, Punkt 9 Uhr, mit dem traditionellen Frühstück in der Cafeteria. Viel Kulinarisches gibts an beiden Tagen in der

en. Tombola und musikalische Unterhaltung runden das Programm ab.

Ein Festhöhepunkt ist ohne Zweifel die Aufführung der Komödie «Je älter desto besser ...» des Theaters Littau-Reussbühl am 19. und 20. November, jeweils um 20 Uhr.

gute», erinnert sich der frühere Sozialvorsteher Hans Purtschert. Es sollte die Schwestern der heiligen Familie beherbergen, welche das 1975/1976 erbaute Alterszentrum führten. Seither geht der Erlös des Fests an den Solidaritätsfonds Staffelnhof. Der Fonds unterstützt Bewohnerinnen und Bewohner, wo nötig, und ermöglicht Leistungen, wo Geld fehlt.

Ein besonderes Fest

Zum letzten Mal findet das Fest im alten Staffelnhof statt. Am 9. September dieses Jahres erfolgte der Spatenstich zum Ausbau und zur Sanierung des Alterszentrums. Am 12. Oktober sind die Bagger aufgefahren. Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch eine ganze Region ist froh, dass es nun endlich losgeht. Diese Freude wird das kommende «Staffle-Fäscht» mitprägen.

Solidaritätsfonds

«Der Reinerlös von rund 120'000 Franken aus dem allerersten Staffelnfest im Schulhaus Staffeln kam vollumfänglich dem Bau des Schwesternhauses nahe des Alterszentrums zu-

«Staffle-Fäscht»

7. und 8. November 2009
Theater «Je älter desto besser ...»
19. und 20. November 2009, 20 Uhr
Alterszentrum Staffelnhof, Reussbühl

www.littau.ch

Zunftstube und der «Baragge», in der Cafeteria und – neu – in der «UmbauBar». An verschiedenen Verkaufsständen werden Handarbeiten präsentiert und verkauft. Auch Kinder dürfen sich auf attraktive Angebote freuen.

ATELIERS FÜR KUNSTSCHAFFENDE

Die Stadt Luzern vergibt je ein Atelier in Varanasi (Indien) und in Kairo (Ägypten) an Kunstschaffende aus der Stadt Luzern. Erstmals können sich auch Künstlerinnen und Künstler aus der Gemeinde Littau bewerben. Das Atelier in Indien steht vom 1. Januar bis 30. Juni 2011 und jenes in Ägypten vom 1. Februar bis 30. Juli 2012 zur Verfügung. Die Ausschreibung richtet sich an Kunstschaffende aller Sparten.

Die Konferenz der Schweizer Städte für Kulturfragen (KSK) betreibt die Atelierhäuser in Indien und Ägypten und stellt sie den 17 Mitgliedstädten abwechselnd zur Verfügung. Die Ateliers werden kostenlos abgegeben. Zudem entrichten die Stadt Luzern sowie die KSK den Kunstschaffenden einen monatlichen Beitrag an den Aufenthalt.

Eingabeschluss für Bewerbungsdossiers ist der 15. November 2009.

www.stadt Luzern.ch/fuka



4. November 2009, 12 – 13 Uhr
www.stadt Luzern.ch

STADTBIBLIOTHEK

Der Wiener Autor Daniel Glattauer liest am 18. November 2009 um 19 Uhr im Bourbaki (Kino 1) am Löwenplatz aus seinem Buch «Alle sieben Wellen». Der Eintritt kostet 20 Franken.

INFORMATION AUF ANRUF ODER BESUCH IM REX

Die Sozial Info REX an der Obergrundstrasse 3 ist nicht mehr wegzudenken aus der Stadt Luzern. Hier gibts nichts anderes als guten Rat, und der ist bekanntlich wertvoll.



Auch für Littau

Ab 2010 werden sich auch Littauerinnen und Littauer ans REX am Pilatusplatz wenden können. Von Montag bis Freitag sind nachmittags jeweils zwei Fachleute in der Sozial Info. Es sind ausgebildete Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die neben ihrer Arbeit auf dem städtischen Sozialamt auch in der Anlaufstelle arbeiten. Für Stefan Gutzwiller eine ideale Kombination: «Wir sind nicht nur Vermittler abseits der Lebensrealität. Mit den Klientinnen und Klienten des Sozialamts bearbeiten wir konkrete Alltagsprobleme und bleiben so mit der realen Aussenwelt in Kontakt.» Weil Sozial Info und Sozialamt im selben Haus und vernetzt sind, kann das Beratungsteam je nach Arbeitsanfall in einem der beiden Aufgabenbereiche tätig sein: an der Beratungstheke oder hinter den Dossiers.

Öffnungszeiten Sozial Info REX:

Mo, Di, Fr, 13 – 17 Uhr
Do, 13 – 18.30 Uhr
Obergrundstrasse 3, 6002 Luzern
Telefon: 041 208 72 72
E-Mail: sozialinfo@stadtluzern.ch

DC. Zwischen 3 und 31 Personen wenden sich täglich an die Sozial Info REX. Die meisten Ratsuchenden kommen vorbei an der Obergrundstrasse 3 beim Pilatusplatz. Weniger oft wird am Telefon und selten per E-Mail Auskunft verlangt. «Es sind mehrheitlich die Finanzen, die den Menschen Sorgen bereiten», weiss Stefan Gutzwiller, Leiter der Sozial Info REX. Er ist einer der sechs Fachleute des Sozialamts, die jeden Nachmittag im REX Auskunft geben. Die Wichtigkeit der Auskunftsstelle liegt für ihn auf der Hand: «Wenn wir schnell den Kontakt zur zuständigen Stelle herstellen, können Auswirkungen von Finanz-, Wohnungs- oder Beziehungsschwierigkeiten und mögliche Folgeprobleme wie Schuldenberge, Obdachlosigkeit oder häusliche Gewalt vermieden werden.»

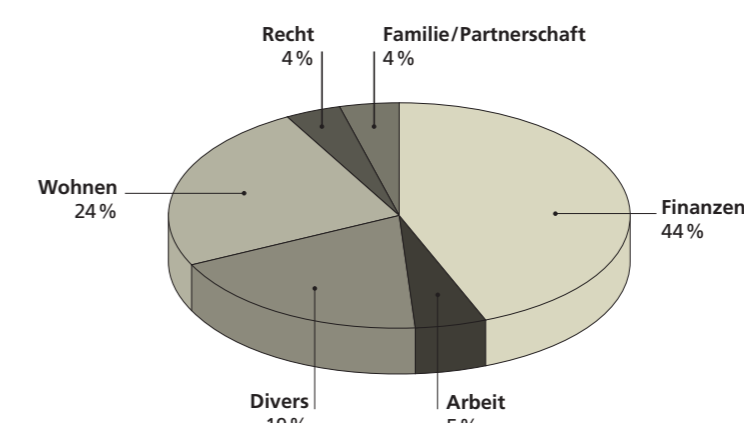
«Nach unserer Beratung sollen Ratsuchende wissen, wo sie die effektivste Hilfe bekommen.»

Niederschwelliges Angebot, professionelle und lösungsorientierte Beratung – das sind die Markenzeichen der Sozial Info REX. Die Anlaufstelle zeigt seit fünf Jahren Wirkung: Das beweisen die kontinuierlich ansteigenden Benutzungszahlen und die Rückmeldungen der Fachstellen, an die die Hilfesuchenden vermittelt werden. Darauf deuten auch regelmässige Besuche von interessierten Fachleuten aus anderen Schweizer Städten hin.

Ohne Anmeldung

Das REX verfügt über Informationen und Kontakte im Sozial- und Gesundheitsbereich und bietet Hilfestellung im Dschungel der Fachstellen und Ämter. «Wer ein Problem hat, kann ohne Anmeldung bei uns vorbeikommen», erklärt Stefan Gutzwiller.

Themenschwerpunkte 2008



Mehr ÖV-Reisekomfort

Ab dem 13. Dezember gilt auch für Einzelbillette das Tarifsyst. «Raum und Zeit»: Innerhalb des Tarifverbundes lösen Reisende keine Strecken, sondern neue Zonen. Innerhalb der gelösten Zonen können während der Geltungsdauer alle Verkehrsmittel beliebig benutzt werden. Mehr über die neue Dienstleistung im öffentlichen Verkehr unter: www.passe-partout.info

Ausstellung Neuhushof

Die Gemeinde Littau will die Parzelle Neuhushof verkaufen. Die eingereichten Projekte des Investoren-Wettbewerbs können im Gemeindehaus Littau (Ruopigenplatz 1, Reussbühl) besichtigt werden. Die Ausstellung dauert bis zum 6. November und ist wochentags von 8 bis 11.45 und 13.30 bis 17 Uhr geöffnet.

Einwohnersprechstunde

Stadtpräsident Urs W. Studer öffnet ein- bis zweimal monatlich seine Türen für die Bevölkerung. In der Einwohnersprechstunde können persönliche Anliegen vorgebracht werden. Für ein Gespräch sind pro Person/Gruppe bis zu 15 Minuten reserviert. Die Einwohnersprechstunde wird regen genutzt; eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten ist deshalb erforderlich: Telefon 041 208 82 65.

Termine

(jeweils 17 – 19 Uhr):
3. November
10. November
15. Dezember
26. Januar
2. Februar
23. Februar



1] Der Spatenstich für den Umbau und die Sanierung ist gemacht. Trotzdem wird am 7./8. November nochmals richtig gefestet im «alten» Staffelnhof: am 36. «Staffle-Fäscht».

2] Stefan Gutzwiller, Leiter Sozial Info REX, und sein Team helfen weiter bei Fragen im Sozial- und Gesundheitsbereich. Das REX am Pilatusplatz in Luzern konnte in den vergangenen fünf Jahren kontinuierlich mehr Anfragenden weiterhelfen. Im vergangenen Jahr fragten 3034 Menschen um Rat. Mit der Fusion mit Littau dürfte sich diese Zahl erhöhen.

NOCH 64-MAL SCHLAFEN BIS ZUR GEMEINSAMEN ZUKUNFT

Der Countdown läuft. Am 1. Januar 2010 stossen Littau und Luzern auf die gemeinsame Zukunft an. In den letzten Wochen vor der Vereinigung hat die Information der Bevölkerung erste Priorität.



Die Umsetzung des Fusionsvertrags ist auf Kurs. In der Silvesternacht um 24 Uhr wird die Vereinigung zeitgerecht vollzogen sein.

AUFRUF ZUR RÄUMUNG VON GRÄBERN

Für nachfolgende Gräber im Friedhof Friedental ist die Vergräbungsdauer abgelaufen:

- Feld 5, Reihengräber Erwachsene, beerdigt in der Zeit vom 3. Jan. 1989 bis 28. Dez. 1989 (Nrn. 109 bis 221).
- Feld 34, Urnenreihengräber Erwachsene, beigesetzt in der Zeit vom 5. Jan. 1999 bis 30. Dez. 1999 (Nrn. 80 bis 198).
- Kinder-Reihengräber, Bestattungsjahre bis 1997.

Bis Ende Jahr wollen Gemeinde- und Stadtrat die Bevölkerung der künftig vereinigten Stadt über die Neuorganisation der Verwaltung und die Anpassungen in den Angeboten informieren. Diese Orientierung geht gestaffelt über die Bühne.

2. Dezember: Infoabend

Am Mittwoch, 2. Dezember, findet für alle Interessierten aus Littau und Luzern ein weiterer Informationsabend statt. Er beginnt um 19.30 Uhr im Zentrum St. Michael in Littau. Stadtpräsident Urs W. Studer, Gemeindepräsident Josef Wicki und Projektleiter Peter Mandler geben eine abschliessende Übersicht zur Fusion. Sie stehen den Anwesenden Rede und Antwort.

Seit Ende September erscheint jeweils am Freitag auf der Stadtseite im «Anzeiger Luzern» eine Informationsserie in Form eines Countdowns für den 1. Januar 2010. Noch mehr Wissenswertes zur neu gestalteten Stadtgemeinde und deren Verwaltung steht im «Stadtmagazin». Die letzte Ausgabe in diesem Jahr, sie erscheint am 18. Dezember,

ist schwergewichtig dem Thema Fusion gewidmet.

Post zum Abschied

Auf Ende Jahr werden Gemeinderat und Stadtrat den Einwohnerinnen und Einwohnern von Littau die wichtigsten Informationen zum Gemeindewechsel zustellen. Über die neue Verwaltung und deren Angebote können sich Littauerinnen und Littauer auch im Gemeindehaus orientieren. Ab Anfang November steht dort ein Informationsstand.

Wer sich lieber von zu Hause aus, im Internet, über die Stadtverwaltung kundig machen möchte, benützt ab dem 1. Dezember die neue Stadtplattform unter der Adresse www.stadt-luzern.ch

Neben dem Infoabend vom 2. Dezember gibt es noch einen zweiten Termin zu vermerken: Am 1. Januar 2010 holt Luzern Littau ab. Offizielle Delegationen, Interessierte aus Luzern und aus den neuen Stadtteilen Littau und Reussbühl treffen sich um 16.30 Uhr vor dem Gemeindehaus auf Ruopigen.

Angehörige können Grabmäler und Pflanzen im Zeitraum vom 4. bis 15. Januar 2010 entfernen. Bitte nehmen Sie vorgängig mit der Verwaltung des Friedhofs Kontakt auf.

Drittpersonen benötigen für die Räumung der Gräber eine Vollmacht. Ab 18. Januar 2010 werden die hier aufgeführten, noch vorhandenen Gräber kostenlos durch die Friedhofverwaltung abgeräumt.

Von folgenden Privatgräbern sind die Konzessionen im Jahr 2009 abgelaufen:

- Plattengrab 36/Feld 20, Elisa Mattmann-Steiner
- Plattengrab 67/Feld 20, Walter Bründler
- Hallengräber 191–193/Feld 20, Familie Genhart
- Familiengrab 1873/Feld 24, Leo Weber-Bernet

Die Berechtigten werden gebeten, sich bei der Verwaltung des Friedhofs Friedental zu melden.

Kontakt Friedhofverwaltung:
Telefon: 041 240 09 67
friedhof@stadtluzern.ch

1| Gut informiert in die gemeinsame Zukunft: Littau und Luzern erfahren alles Wissenswerte an Veranstaltungen, übers Internet und per Post: zum Beispiel im «Stadtmagazin».

2| Am Tag des Kindes 2009 steht das Thema «Medien» im Zentrum. Die Luzerner Kinder feiern ihre Rechte und ihren Tag im Sentitreff an der Baselstrasse.

TAG DES KINDES AM 20. NOVEMBER 2009

Am 20. November ist weltweit Tag der Kinderrechte. Aus diesem Anlass findet im Sentitreff ein Aktionstag für Kinder statt. Nebst Informationen sind Spiele und ein Auftritt der Caba Kids angesagt.

rückt ihn ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Das Jahresthema 2009 lautet «Medien – Chancen, Zugang, Ausschluss» und befasst sich mit dem Recht auf Information, insbesondere im Bereich Medien.

Recht auf Partizipation

Die Kinder der Stadt Luzern verfügen mit dem «Kiz-Blitz» über eine eigene Informationszeitung. Der «Kiz-Blitz» wird von Mitgliedern des Kinderparlaments entworfen und verfasst.

Das Kinderparlament wurde 1993 gegründet, um die Rechte der Kinder so gut wie möglich zu vertreten. Jedes Kind der Stadt Luzern zwischen 8 und 14 Jahren kann Mitglied werden. Zurzeit sind es rund 100 Mitglieder.

Die Kinder können am politischen Leben der Stadt Luzern teilnehmen und auf spielerische Art und Weise Demokratie und Verantwortung erleben und erlernen.

Jedes Jahr am 20. November ist Tag der Kinderrechte. An diesem Tag wurde 1989 die UNO-Konvention über die Rechte des Kindes verabschiedet. Die Konvention richtet sich nach vier Grundprinzipien: Nichtdiskriminierung, Wohl des Kindes, Recht auf Leben, Überleben und Entwicklung sowie die Anhörung von Kindern. Fast alle Staaten haben die Konvention ratifiziert, die Schweiz unterzeichnete das UNO-Abkommen im Jahr 1997.

Thema 2009 für die Schweiz

Die Kinderlobby Schweiz formuliert jedes Jahr ein Thema zum Tag des Kindes. Sie greift jeweils einen Aspekt aus den Rechten der Kinder heraus und

INFOZENTRUM BAUSTELLEN ALLMEND:

Am 16. September 2009 wurde die neue Messehalle eröffnet. Am 29. September war Spatenstich für die Sportarena Luzern. Am 8. Oktober feierten die Tunnelbauer den Durchstich des Hubelmatттunnels, und am 30. Oktober weihen die Boccianer ihr neues Bocciodromo bei den Fliegenschuppen ein.

Einblick in die Baustellen

Sportarena Luzern, Ausbau der Zentralbahn, Erneuerung des Messewesens, Aufwertung des Natur- und Erholungsraums: Die Luzerner Allmend wird sich in den nächsten Monaten und

Jahren gewaltig verändern. Der Stadt Luzern ist es ein Anliegen, dass sich die Bevölkerung über die Baustellen informieren kann. Die beiden Plattformen beim Mattenhof und bei der abgerissenen Festhalle werden denn auch intensiv genutzt. Von ihnen hat man einen guten Einblick in die Baustellen der Zentralbahn. Sie werden in den nächsten Wochen zusätzlich mit Informationstafeln versehen. Auch bei der Baustelle der Sportarena Luzern soll bis Ende Jahr eine solche Plattform entstehen.

An der Horwerstrasse wird momentan an einem Informationsszentrum gearbeitet. Vis-à-vis dem Restaurant Schützenhaus steht bereits ein Gerüst, das die

Tag des Kindes in Luzern

Die Stadt Luzern führt am 20. November gemeinsam mit dem Kinderparlament, der Pro Juventute, dem Sentitreff und der katholischen Kirche einen Aktionstag für Kinder durch. Ein Mitglied des Kinderparlaments wird die Veranstaltung im Sentitreff eröffnen, an der die Rechte des Kindes im Zentrum stehen. Höhepunkt ist der Auftritt der Caba Kids. Das Kinderkabarett ist weit

über die Stadtgrenzen hinaus bekannt als kreativer Botschafter der Kinderpolitik der Stadt Luzern. Der Aktionstag soll Kinder, Eltern und die Öffentlichkeit für die Kinderrechte sensibilisieren.

Aktionstag mit den Caba Kids

20. November, 16.30 – 19 Uhr
Sentitreff, Baselstrasse 21

www.stadtluzern.ch/kipa
www.kinderlobby.ch



beiden Wohn-Hochhäuser symbolisiert. Noch fehlen die Informationstafeln. Sie sollen bis Mitte November 2009 aufgebaut werden, damit man sich an zentraler Stelle über alle Bauvorhaben informieren kann.

www.allmend.luzern.ch

Bereits aufgeschaltet ist die Internetseite www.allmend.luzern.ch. Sie enthält alle News zu den Baustellen und Direktlinks zu den Seiten der verschiedenen Projekte. Die Seite wird laufend erweitert. Für Fragen und Anliegen zu den Baustellen auf der Allmend wurde zudem eine Hotline eingerichtet.

Telefon: 041 340 03 03

HÄCKSELTERMINE

Die Stadt Luzern bietet in den Quartieren einen Häckseldienst an. Dieser steht Liegenschaften des rechten Ufers zwischen dem 23. und 27. November und Liegenschaften des linken Ufers zwischen dem 30. November und 4. Dezember zur Verfügung. Detaillierte Angaben auch zur Bereitstellung des Häckselgutes sind im Internet unter www.stadtluzern.ch/abfall aufgeführt.

Anmeldungen nimmt das Strasseninspektorat der Stadt Luzern vom 26. Oktober bis 18. November 2009 entgegen.

Telefon: 041 429 80 20

UD. Das altherwürdige FCL-Stadion ist nicht mehr. Eröffnet wurde der alte Fussballplatz des FC Luzern 1934 vor 10'000 Zuschauern mit einem Spiel gegen den VfR Mannheim. Die Stimmberechtigten hatten 1932 einen Kredit von 1,6 Millionen Franken für neue Sportanlagen auf der Allmend und am Alpenquai angenommen. Der Stadtrat hatte das Projekt lanciert, um die Volksgesundheit zu fördern und Arbeit zu beschaffen, denn die Arbeitslosigkeit war in jenen Jahren in Luzern enorm.

Zuvor wurde auf der sogenannten «Mooserallmend» geschossen. Die Schützengesellschaft der Stadt Luzern betrieb seit 1888 einen Schiessstand mit 13 Scheiben. Als Ersatz dafür bauten die Schützen südlich des Zihl-mattwegs eine Feldschiessanlage.

Jetzt entsteht auf der «Mooserallmend» die Sportarena Luzern. Am 29. September 2009 war Spatenstich für das neue Fussballstadion, das Sportgebäude mit dem neuen Hallenbad und die beiden Wohn-Hochhäuser. Läuft alles nach Plan, wird die Swisssporarena im Frühling 2011 bezugsbereit sein. Die Eröffnung des Hallenbads ist auf den Sommer 2012 geplant. Und ab Sommer 2012 können die Mieterinnen und Mieter in die beiden Wohn-Hochhäuser einziehen.

